

# Gedichte und Geschichten

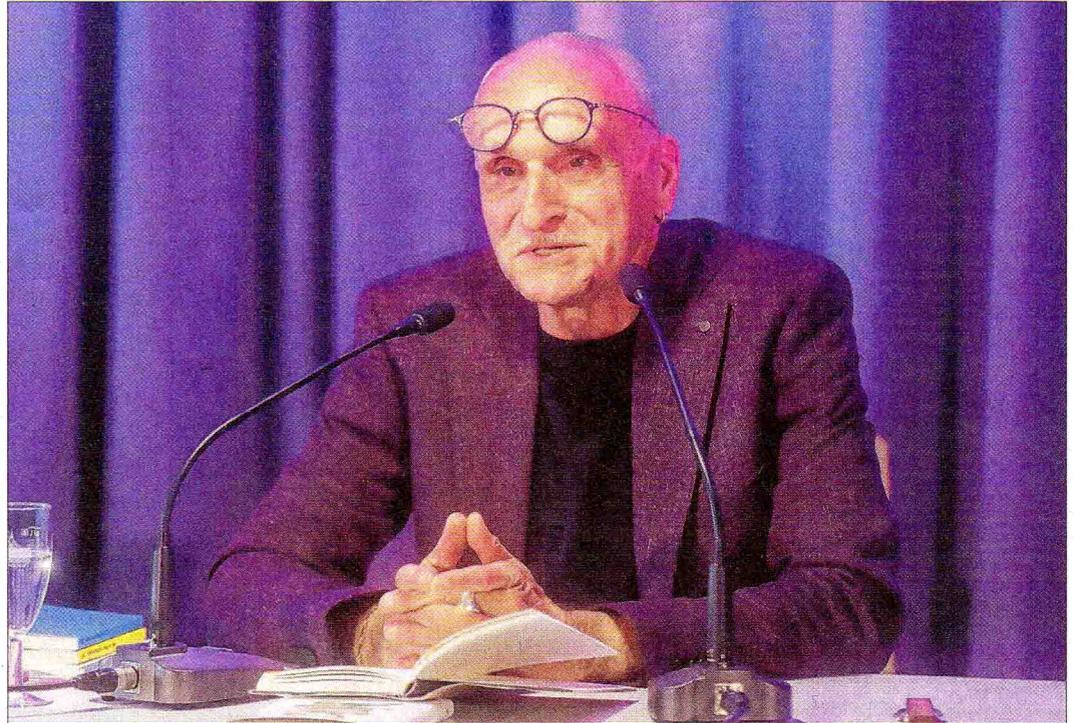
*Der Lyriker José F. A. Oliver nahm sein Publikum bei seiner Lesung beim Gengenbacher Kultursommer mit auf eine poetische Reise vom Kinzigtal hinaus in die weite Welt.*

VON JÜRGEN HABERER

**Gengenbach.** Am Anfang steht ein kurzes Gedicht, ein Zweizeiler, der entstanden ist, weil José F. A. Oliver vor mehr als zwei Jahrzehnten in Gengenbach eine Lesung wetterbedingt abbrechen musste, bevor sie richtig begonnen hatte: „Dem ersten regentropfen fiel das letzte wort zu & nackt in meiner hand war schieres sagen.“ Ein von Elisabeth Borchers inspirierter Vers, den der Lyriker aus Hausach für den Nachholtermin am 8. Juli 2003 als Präsent für seine Zuhörer eigens auf Postkarten gedruckt hatte. Die durchaus wieder drohende Gefahr eines vorzeitigen Abbruchs wurde am Pfingstsamstag durch eine Verlegung der Lesung im Rahmen des „Kultursommers Gengenbach“ ausgeschlossen, auch wenn dafür das besondere Ambiente einer literarischen Exkursion im Schatten des idyllisch gelegenen Prälaturturms aufgegeben werden musste.

Der Macher des Hausacher Leselenzes, der am 17. Juli in seine 28. Ausgabe startet, offerierte dem Gengenbacher Publikum im nahe gelegenen Gemeindezentrum eine literarische Reise, die immer wieder aus den Essays des Dichters schöpfte. Von Hausach aus nach Andalusien, die Heimat der Vorfahren, zum Großvater, der von der Fischerei lebte, nebenher aber auch Brot und Büchermuggelte.

Dann hinauf zu den abgelegenen Höfen in den Seitentälern des Kinzigtals, der Junge mit andalusischen Wurzeln als Sternsinger, üppige Speckvesper mit einem kleinen Glas Most, der erzkatholische Hin-



**José F. A. Oliver verbindet in seinen Gedichten vier Sprachen miteinander.**

Foto: Jürgen Haberer

tergrund der mit Inbrunst gesungenen Verse, die dem „Mohren“ Caspar mit Vorbehalten begegnen.

José F. A. Oliver, ein vier-sprachig agierender Poet, der Deutsch und Alemannisch, Spanisch und Andalusisch miteinander verbindet, auch ein einzelnes Wort, eine einzelne Silbe zu hinterfragen vermag.

Weiter nach Alexandria, das er als Stadtschreiber von Kairo besuchte, und weiter nach Südamerika. Eine Lesung in Kuba hat er damit befeuert, dass er am Vorabend mit seiner Gitarre in einem Park aufgespielt hat. In Brasilien wurde er von einer Studentin gefragt, war-

um er schreibe. Als Antwort entstand gut zehn Jahre später das Gedicht „13 Gründe, warum ich schreibe“. Das Gedicht, das Essay des Literaten, immer auch eingebettet in eine frei erzählte Geschichte. Die Worte, bei José F. A. Oliver oft mit einem Doppelpunkt ergänzt, als autofiktionale Annäherung an den Verfasser selbst.

## Eindrücke aus Istanbul

Die nächste Station Istanbul, die Metropole am Bosphorus, die er im Ausnahmezustand des Jahres 2013 kennenlernt. Polizeigewalt gegen das letzte Aufbäumen der Gezi-Proteste auf dem zentralen Taksim-

Platz. Der Stadtschreiber aus Deutschland kann sich nicht entziehen und spürt doch auch der Frage nach, wie eine Großstadt erwacht, wo das tägliche Brot herkommt, die Müllabfuhr funktioniert. Er rezitiert das letzte der „21 Gedichte aus Istanbul“, schiebt zum Abschluss ein paar Gedichte aus den frühen Veröffentlichungen beim Suhrkamp-Verlag nach.

Beim Letzten muss José F. A. Oliver dann aber passen. Es versteckt sich hartnäckig zwischen den Buchdeckeln und schlägt dem Autor ein Schnippen, bietet damit aber auch Futter für den Einstieg in die nächste Begegnung mit dem Publikum in Gengenbach.